

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 34

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frau Wanzenried macht einen Bazar

Von Hanns U. Christen

Der Bazar ist die einzige Form des Gesellschaftslebens, die Basel kennt. Während man in anderen Städten von hoher Kultur sich gelegentlich zwanglos oder formell zusammenfindet, um des Kontaktes zwischen Mensch und Mensch zu pflegen, findet derlei in Basel nicht statt. Wozu auch? Was sollte man einander erzählen? Worüber sollte man sich unterhalten? Das in Basel beliebteste Gesprächsthema, nämlich das Durenhächeln der gerade nicht Anwesenden, verböte sich von selbst, weil es keine Abwesenden gäbe, die es wert wären, daß man über sie redet, denn vorsichtshalber würde stets jedermann und ganz besonders jederfrau (an jedem zwanglosen oder formellen Zusammentreffen anwesend sein, damit man nicht über ihn bzw. sie sprechen kann. Da man aber doch von Zeit zu Zeit das Bedürfnis hat, unter Leuten zu sein – selbst in Basel! – veranstalten Basels Frauen bei jeder sich bietenden Gelegenheit einen Bazar. Diese Bazare sind jeweils imposante Ereignisse. «Wenn ein paar hundert unserer Frauen zusammen am Werke sind, dann gibt es einen großen Bazar», schrieb erst vor kurzem ein Basler Journalist, den ich flüchtig kenne, da ich mit ihm identisch bin, über einen solchen Anlaß.

Es ist klar, daß Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfleiderer aus Pfullendorf (Südweststaat), als Gemahlin des führenden Mannes (um nicht gar zu sagen Kopfes) der Basler Liegenschaftsbranche es ihrer Eigenschaft als ältere Baslerin schuldig zu sein wußte, auch einmal einen Bazar zu veranstalten. «Ich bin scho als Kind gern an einem Bazar gesi» sagte sie zu mir, als sie mich über ihre Absichten unterrichtete, damit ich darüber in meinem Geschichtswerk der Familie Wanzenried-Pfleiderer ein würdiges Kapitel unterbringen kön-

ne. In der ihr eigenen stillen Geistesgröße und edlen Schlichtheit verzichtete sie auch, darauf hinzuweisen, daß es sich bei dem erwähnten Bazar um eine Veranstaltung des Bundes deutscher Mädel in Schweinfurt anno 1938 handelte, welchen Anlaß Adolfinen Namenspatron zwar nicht mit einem persönlichen Besuch, jedoch mit einer Sonderbriefmarke beeindruckte, auf der sein Kopf abgebildet und mit der Umschrift versehen war «Adolf Hitler – unser Führer – Schweinfurt». Sie mußte jedoch nach wenigen Stunden aus dem Verkehr gezogen werden, da sie unerwarteterweise in durchaus ungewolltem Sinne aufgefaßt worden war. Wenigstens von der deutschen Opposition.

«Mai Bazar isch kolossal!» erklärte mir Frau Finette an unserem gemütlichen Plauderstündlein in ihrer Burg, die unauffällig bengalisch beleuchtet auf ihrem Hügel weithin sichtbar thront. «Mai Bazar isch ganz anders wie alle andere Bazar!» fügte sie hinzu und sagte damit das, was bisher von sämtlichen Veranstalterinnen sämtlicher Basler Bazaars jeweils geäußert worden ist, wenn auch nicht im selben klassischen Baseldutsch. Da bisher die Basler Bazaare schon auf ungefähr sämtlichen Plätzen der Stadt stattgefunden hatten, inbegriffen auf dem Hofe der Kaserne, auf dem sonst die Rekruten der Sanitästruppe in der Anwendung von Jod, Aspirin und Brunnenwasser geschult zu werden pflegen, wählte Frau Finette mit weisem Vorbedacht für ihren Bazar einen anderen Ort. Ihr erster Gedanke war verständlicherweise, den Bazar im Zoologischen Garten abzuhalten, zumal dieser ja, gemeinsam mit dem Direktor des Kunstmuseums, zu den beliebtesten Basler Sehenswürdigkeiten gehört. Leider fand sie darin nicht die erhoffte Begeisterung bei der

Verwaltung des Zolli. Sie versicherte zwar: «Ich ha keine Angst vor Ihre Löwel», doch die Verwaltung des Zolli antwortete darauf: «Aber unsere Löwen vor Ihnen!» So blieb es beim Vorsatz. Als nächsten Ort wählte Frau Finette provisorisch den Rheinhafen, der ja auch eine große Sehenswürdigkeit Basels ist, zumal im ganzen Kanton Baselstadt sich nirgends sonst ein größerer Rheinhafen befindet. Sie stellte es sich außerordentlich anziehend vor, wenn sie die Stände ihres Bazaars zwischen Kohlentiefen und Benzinsilos, öligem Wasser und der auf Rheinschiffen aufgehängten grauen Wäsche abhalten würde. «Das arbeitende Volk isch scho immer maini Liebe gesi!» erklärte Frau Finette und schlug vor, den Bazar mit dem Titel «Fest im Hafen» zu versehen. Sie gab bereits einem bekannten Graphiker den Auftrag, ein passendes Plakat mit dem Slogan «Auf in den Hafen!» zu entwerfen, was dieser schaudernd, im Hinblick auf das zu erwartende Honorar aber auch begeistert entgegennahm. Doch dann fiel auch das «Fest im Hafen» ins Wasser, weil aus feuerpolizeilichen Gründen dagegen protestiert werden mußte. Zumal Frau Finette vergessen hatte, den richtigen Mann ins Ehrenkomitee aufzunehmen. So blieb als neuartiger Ort nur noch das Gaswerk übrig. Es gelang Frau Finette, die zuständigen Behörden davon zu überzeugen, daß der Bazar gewiß zur höheren Beliebtheit der Gasküche beisteuern würde, und damit fiel ihre Anregung auf fruchtbaren Boden.

So kam es, daß binnen kurzem die seit Jahrzehnten eingespielten Organisatorinnen sämtlicher bisherigen Bazaars, mit nur ganz wenigen Ausnahmen, auf dem Areal des Basler Gaswerkes ihre segensreiche Tätigkeit begannen. Die Ausnahmen bestanden aus jenen Damen, die noch vom letzten Bazar her eine unüberwindliche Abneigung gegen andere der Organisatorinnen hatten, so daß sie es für richtig hielten, einen Bazar zu überspringen oder sogar während der Zeit von Frau Finettes Bazar einen anderen Bazar anderswo in der Stadt durchzuführen. Das wird übrigens in Basel nicht etwa als böse Konkurrenzierung aufgefaßt, sondern als willkommene Bereicherung der Möglichkeiten. Die Damen des einen Bazaars können dann jeweils die Damen des anderen Bazaars durenhächeln, weil diese ja abwesend sind, und umgekehrt.

Die ungemeine Originalität von Frau Finettes Bazar drückte sich

auch darin aus, daß sie völlig neuartige Stände einrichten ließ. So sah sie nicht nur einen Stand vor, wo man Handgestricktes für Säuglinge feilbot, sondern auch einen anderen mit Topflappen und Decklein in Kreuzleinstichmustern. An einem Stand waren alkoholfreie Getränke zu haben, an einem anderen merkwürdige Weinmischungen in prachtvollen Flaschen mit malerischen Etiketten, auf denen alles zu lesen stand, nur nicht welche Art Wein sie enthielten. Andere Bazarstände wiederum boten selbstgebackene Kuchen zum Kauf an, alle nach uralten Basler Rezepten zubereitet, die direkt aus dem neuesten Backbuch einer deutschen Großfirma stammten. Und so ging es weiter. Auch für Unterhaltung und Belehrung war gesorgt. Da konnte man mit Bällen auf altes Geschirr werfen, was stets ein Höhepunkt kulturschöpferischen Wirkens ist, und man konnte Bücher aus Basler Privathäusern kaufen, in denen noch Widmungen wie «Unserem lieben Luggi zur Hochzeit standen. Die Werke Rösi von Känelis standen in enger Nachbarschaft mit Büchern, auf deren Umschlag ein Laubgewinde die Worte «Perlen der Dichtung» umgab, oder auf denen ein süßer Frauenkopf die Illustration des Buchtitels «Annelieses schönster Tag» abgab. Man muß nun freilich nicht denken, daß diese Bücher in Basler Privathäusern gelesen würden. I bewahre! Sie werden dort nur geschenkt und dann sofort am nächsten Bazar wieder verkauft, vorzugsweise an andere Familien, die sie auch nicht lesen, sondern am nächsten Bazar wieder weiterverkaufen. Bis die Bücher dann wieder in der ursprünglichen Familie gelandet sind, erinnert sich dort niemand mehr an sie, und so ist der Freude kein Ende. Es wäre zu weit gegangen, würde ich all' das Schöne mitteilen, das an Frau Finettes Bazar zu haben und zu sehen und zu erleben war. Jedermann war begeistert, einschließlich der Presse, in deren Reihen die einmütige Meinung herrschte: «Noch niemals zuvor herrschte im Gaswerk ein derartiger Bazar!» Was angesichts der Tatsache, daß überhaupt noch nie zuvor einer dort geherrscht hat, und angesichts der vorbildlichen Organisation des Gaswerkes durchaus die Wahrheit darstellt.

Als ich gestern Frau Finette Wanzenried-Pfleiderer wieder traf, war sie voll Stolz und Selbstvertrauen. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit teilte sie mir mit, welch' großartigen Erfolg auch in finanzieller Hinsicht der Bazar darstellte. Ich gratulierte ihr herzlich und fragte dann: «Und wem kommt nun das viele Geld zugute?» Frau Finette sah mich verständnislos an. «Ich meine», erklärte ich, «ein Bazar muß doch auch einen Zweck haben!» Da hellte sich Frau Finettes Antlitz auf, und sie sprach: «Das isch ja das Neue an maim Bazar gesi – er hat kai Zweck!»

